

Mein nächstes Leben.

Zum einen will ich hier zeigen, was chatGpt aus so einer Geschichte macht. Siehe dazu [die Türen, Novelle](#). Zum anderen ist die Idee dafür beim Schreiben einer meiner wie immer etwas SM und sexistisch angehauchten Stories entstanden. [Reinkarnation](#). Lange habe ich mich dafür geschämt, dass mir sowas überhaupt einfällt. Und in einer Zeit wie dieser, wo wir MeTo- Bewegung und gendern haben, darf man sowas doch gar nicht mehr veröffentlichen, wie zum Beispiel [Das Camp](#), das ich bereits 2005/6 geschrieben habe. Aber heute weiß ich, dass das Alles seinen Ursprung hat. Im Grunde ist das auch mein [Karma](#) und ein Relikt aus der Vergangenheit. Und somit verstehe ich auch wie es eigentlich so weit kam. Meine Abhängigkeit von Sex und Frauen, und die immer wiederkehrenden Verletzungen durch Frauen und umgekehrt. Für alle Psychologen, die nicht an Karma und den ganzen spirituellen Kram glauben, hier noch die weltliche Variante.

Im Alter von 10 Jahren wurde ich am Blinddarm operiert. Dabei wurde ein sogenannter Hodenhochstand entdeckt. Ich musste also nochmal operiert werden. Nach einem 3-wöchigem Krankenhausaufenthalt, wegen der OP ging es ambulant weiter. Ich wurde mit Hormonen vollgepumpt, bekam insgesamt 10 Injektionen in den Hintern, weil meine Hoden völlig verkümmert waren. Ich spüre noch heute den siedenden und doch lustvollen Schmerz, den ich bei jeder Spritze spürte. Das fiel mit meiner aufkommenden Pubertät zusammen. Als bevorzugte Wixvorlage dienten Phantasien, wo Frauen, bevorzugt Sportlerinnen oder Schauspielerinnen, Alles, was die Bravo so hergab, eine Spritze in ihren Hintern bekamen. Diese Fantasien schleppe ich ein Leben lang mit mir herum. Das eine Erklärung für meine Vorliebe, Injektionen in meinen Geschichten zu schildern.

Warum ich allerdings auch noch eine Vorliebe fürs PO verscholen entwickelte? Da spricht wohl doch wieder Karma mit rein. Aber hier bin ich nicht allein. Schließlich [gibt](#) es Fifty Shades of Gray und noch alle möglichen anderen SM Dinge. Aber über sowas wird in dieser verheuchelten Gesellschaft ja nicht gesprochen.

Zum Schluss will ich nur eines sagen. Natürlich heißt Nein gleich Nein. Das muss man aber in erster Linie unseren Testeron gesteuerten Mitbürgern aus dem Ausland vermitteln.

So jetzt habe ich fast ein ganzes Plädoyer geschrieben.

Und nun aber zu meiner Geschichte:

Da ich an Wiedergeburt glaube, oder es zumindest für möglich halte, mache ich mir so meine Gedanken darüber, wie meine nächsten Leben ausschauen könnten, bzw. wie ich sie mir wünschen würde. Es gibt unzählige Möglichkeiten. Allein für ein Leben, dass so ähnlich abläuft wie mein derzeitiges gibt es viele Varianten. Aber egal welches Ereignis anders eintritt, der Start sollte immer gleich sein, und wie folgt beginnen.

Geboren wurde ich, als Sohn eines Verwaltungsangestellten und einer Schneiderin am 12. September 1955 in Altenerding, einem Dorf südlich von Erding. Meine Kindheit verlief recht unspektakulär

Wir wohnten in einem kleinen Häuschen am Dorfrand. Südlich von uns waren nur Wiesen und Felder. Die ersten 5 Jahre meines Lebens wurde ich hauptsächlich von meiner Oma, die das Obergeschoß bewohnte, großgezogen. Im Erdgeschoss gab es eine große Wohnküche, das Elternschlafzimmer und ein Zimmer, welches sowohl als Wohn- als auch als Kinderzimmer diente. Dann verstarb meine Oma, und ich bekam im Obergeschoß mein eigenes Kinderzimmer.

Man kann sagen wir waren eine gut bürgerliche Familie, hatten einen Fernseher, und schon bald ein Auto, einen Opel Kadett. Mit dem wir nach dem Tod meiner Oma regelmäßig jedes Jahr in den Urlaub fuhren, mal nach Österreich, mal nach Italien.

Mit sechs Jahren wurde ich eingeschult. Ich war der jüngste in der Klasse und damals noch der Kleinste. Erst in der Pubertät schoss ich nach oben und wurde einer von den Größeren. Da bekam ich auch Muskeln, eine athletische Figur, und vor allem einen passablen Penis.

Ich war zwar der Kleinste, aber weder der Dümmste noch der Schüchternste oder der Schwächste. Ich musste und konnte mich in der Klasse ganz gut durchsetzen.

In der Straße, in der wir wohnten, gab es viele Mädchen und wenig Jungs, so dass ich viel mit Mädchen spielte. Einmal erwischte mich meine Mutter mit einem Mädchen beim Doktorspielen, das war ganz schön peinlich.

Mit acht Jahren wurde ich flügge, und erweiterte allmählich meinen Wirkungskreis. Ich wollte nicht mehr mit nur Mädchen spielen und suchte mir im Dorf Jungs als Freunde.

Mit 9 Jahren nach der Erstkommunion wurde ich Ministrant und verdiente mein erstes eigenes Geld.

Variante 1, die Spießervariante:

Meine schulischen Leistungen waren recht ansprechend, so dass ich im Alter von zwölf Jahren auf die Realschule wechselte. Schon damals wollte ich Elektroingenieur werden, bei Siemens.

Ebenfalls mit zwölf, ich war ein leidenschaftlicher Fußballspieler, trat ich in die Schülermannschaft ein. Ein Jahr lang, saß ich fast immer auf der Ersatzbank, dann wurde ich endlich Stammspieler. Wir gewannen, nicht zuletzt dank meiner Leistungen, fast immer. Lediglich an den Erdingern bissen wir uns regelmäßig die Zähne aus.

Nach vier Jahren Realschule hatte ich erstmal die Nase von Schule voll. Meine Leistung, vor allem im letzten Schuljahr waren alles andere als gut. Ich war mitten in der Pubertät und was mich interessierte waren Musik und Mädchen.

Ich wollte einen Ausbildungsplatz, wo mittlere Reife gefordert war, außerdem einen technischen Beruf. Schließlich fand ich ihn, in der Ausbildung zum Nachrichtentechnischen Assistenten des Hauses Siemens. Die Ausbildung, bestand aus Schule und Praxis. Meine Noten wurden wieder besser, meine Beziehung zu Mädchen war nach wie vor problematisch. Aber wenigstens hatte ich jetzt sowas wie Beziehungen.

Ich hatte in den nächsten Jahren eine Reihe von Freundinnen. Allesamt recht kurz und mit harmlosen Knutschereien. Das Problem war, dass ich zwar viele Freundinnen hatte, aber nie die, die ich eigentlich wollte. Also servierte ich sie reihenweise ab, und hatte permanent Liebeskummer.

Fußballerisch war ich im letzten Jahr auf der Realschule von der Schülermannschaft in die Jugendmannschaft gerückt. In dem Jahr gab es keine B- Jugend, und so versauerte ich auf der Ersatzbank der A- Jugend. Hatte nur wenig Einsatzzeit. Nachdem mein Zwischenzeugnis in der 10. Klasse Realschule recht mäßig war, unterband mein Vater das Fußballspielen. Ich sollte mich auf die Schule konzentrieren. Mein Vater war streng, aber gerecht. Und erzkatholisch, genau wie meine Mutter. Ich bekam von ihnen so viel Rückhalt, wie es in dem damaligen Umfeld eben möglich war. Bezüglich Rauchens und Alkohol waren meine Eltern recht tolerant. Bezüglich Mädchen weniger. Wahrscheinlich kam daher meine verkorkste Beziehung zum weiblichen Geschlecht.

Meine Noten in der zehnten Klasse wurden auch nicht besser, trotz Fußball Abstinenz. Zu viel war ich in Gedanken bei den Mädchen. Ich ging auf eine Knabenrealschule. Daher fehlte jeder normale Umgang mit

dem anderen Geschlecht. Mädchen waren für mich Wesen vom anderen Stern. Ich wixte mehrmals am Tag, immer mit Gedanken an eine Frau, die mir gerade besonders gefiel. Oft auch Schauspielerinnen, Sportlerinnen, Sängerinnen. Die meisten meiner Klassenkameraden waren älter als ich, bereits über Sechzehn, und durften abends weggehen. Ich noch nicht, worunter ich sehr litt. Einziger Trost in der Zeit war die Musik.

Mit dem ersten Geld, dass ich in meiner Ausbildung bekam, kaufte ich mir eine Gitarre. Einer meiner Freunde, er hatte grade eine Band gegründet, verkaufte mir seine Westerngitarre und brachte mir ein paar grundlegende Griffe bei. Ich konnte dann zwar ein paar Lieder klimpern, aber für eine Band reichte es nicht.

Mit dem Abschluss der zehnten Klasse änderte sich einiges. Erstens verdiente ich mit meiner Ausbildung eigenes Geld. Zweitens war ich inzwischen sechzehn, und durfte abends, wenigstens für ein paar Stunden weggehen. Außer der Gitarre, kaufte ich mir ein paar fetzige Klamotten und ließ meine Haare wachsen.

Damit kam ich bei den Mädels recht gut an, nur nicht bei denen ich es wollte. Da war immer irgendwas oder irgendwer im Weg. Wenn von zehn, acht sagten, der sieht nicht übel aus und ist ganz nett. Garantiert wollte ich eine von den beiden, die sagten, bleib mir doch bloß mit dem Dödel vom Leib.

Auch durfte ich wieder Fußballspiele, nachdem ich hoch und heilig versprach fleißig zu lernen. In dem Jahr gab es bei der SV Altenerding auch eine B- Jugend elf. Ich war mir eines Stammplatzes sicher. Aber da hatte ich die Rechnung ohne den Wirt, dem Trainer gemacht. Es gab Knatsch. Mal war ich gut genug, um in die A- Jugend aufzurücken, mal war ich angeblich zu schwach, um in der B- Jugend aufgestellt zu werden. Irgendwann war ich so erzürnt, dass ich Theo den Trainer zur Rede stellte. Der meinte nur dass andere, welche unser letztes Auswärtsspiel begleitet hätten, ihm gesagt hätten ich sei so undiszipliniert gewesen. Ich wusste genau, worin meine Undiszipliniertheit bestanden haben sollte. Darin, dass ich meinen Gegenspieler, einen kleinen Jungen nicht ständig bewachte, sondern mich mit ins Sturmspiel einschaltete. Ich war total, sauer und meinte, wenn er sich auf das Urteil von diesen Kasperlköpfen verließ, waren meine Tage in der Mannschaft gezählt. Wie üblich schimpfte Theo wie ein Rohrspatz, was ich mir überhaupt erlaube, wagte es aber in der Zukunft nicht mehr mir meinen Stammplatz zu verwehren.

Ich spielte im Mittelfeld, das was man heute als Sechser bezeichnen würde. Als solcher hatte ich manchmal sehr viel Abwehrarbeit zu leisten. Insbesondere, weil mein Pendant es nicht für nötig hielt sich zurückfallen zu lassen und auch zu verteidigen. Trotzdem beendeten wir die Saison auf Platz zwei der Tabelle. Vor uns waren wer sonst, die Erdinger.

In meiner Ausbildung lief es gut. Nach einem halben Jahr Schule waren wir für drei Monate in einer eigens für uns ausgelegten Werkstatt, und feilten, bohrten und frästen, was das Zeug hielt.

Die drei Jahre Ausbildung vergingen wie im Flug, und ich musste mich entscheiden, was ich weiter machte. Wieder zur Schule gehen, um Ingenieur zu werden, oder bei Siemens bleiben. Ich meldete mich mal in der BOS an, ohne zu erwarten genommen zu werden, weil mein Realschulabschluß, der als Aufnahmekriterium zählte, ja recht schlecht war. Ich hatte eigentlich bereits einen Arbeitsplatz bei Siemens, als ein Tag, bevor ich den Arbeitsvertrag unterschrieb, das Ja von der BOS kam. Also ging ich zwei Jahre auf die BOS, um anschließend zu studieren.

Im Sommer mit siebzehn erlebte ich meinen ersten wirklichen Liebeskummer. Sie hieß Leni, war bildhübsch und interessierte sich auch für mich, zunächst. Wir waren mit einer Clique am Weiher. Irgendwann lag sie zufällig bei mir auf der Decke, und ich streichelte ihr Haar. Schließlich fragte ich, ob es ihr gefiele und wir fingen, an, zu knutschen. Auch am nächsten Tag trafen wir uns wieder und liebkosten uns innig. Dann verlor sie Knall auf Fall ihr Interesse an mir. Das war sehr enttäuschend für mich. War doch sonst ich immer der, der Beziehungen beendete. Jetzt spürte ich, wie es sich anfühlte, einfach abserviert zu werden. Mein Liebesleben zwischen sechzehn und einundzwanzig war, wie bereits erzählt, so dass ich zwar jede Menge Freundinnen hatte, aber halt nie, die die ich eigentlich wollte. So dass ich fast immer unglücklich war. Auf meiner Wunschliste standen unter anderem, Gitti, Christa, Britta. Bei der Gitti konnte ich einfach, nicht landen. Sie stand wohl auf ältere Jungs. Christa war zu sehr bei den Jungbauern verankert, da wo ich einfach nicht dazu gehörte. Und Britta, war ein ganz spezieller Fall. Sie schien mich schon, irgendwie zu mögen. War aber wohl zu begehrt. Wegen ihr besuchte ich ein Konzert mit Live Rock Musik. Da fing ich mir einen heftigen Faustschlag ein. Ich hatte eigentlich nichts gemacht, stand nur da. Plötzlich stand ein Typ, der wohl gut einen Kopf grösser war vor mir, und schlug mir mit der Faust ins Gesicht. Danach warfen ihn ein paar Jungs vom Ordnungsdienst aus der Halle.

Dort wartete er dann auf mich. Keine Ahnung, was der gegen mich hatte. Jedenfalls eskortierten mich zum Ende der Veranstaltung die Jungs vom Ordnungsdienst nach draußen und zum Auto. Einen positiven Effekt hatte das Ganze. Ich ging von nun an ins Ju-Jutsu- Training, was im Siemens Sportpark angeboten wurde. Und das war gut so, denn in den Lokalitäten wo ich am Wochenende verkehrte, waren Schlägereien an der Tagesordnung. Aber ich wurde nicht mehr belästigt. Scheinbar strahlte ich durch mein Ju-Jutsu so viel Selbstsicherheit aus, dass ich meine Ruhe hatte.

Bei den Mädchen machte ich regelmäßig Beute. Da gab es die Doris, die Heidi, zwei Marias die Brigitte, und die Gabi. Allesamt nur kurz und mit harmlosem Herumgeknutschten.

Die beiden letzten Jahre, in denen ich Fußball spielte, in der A- Jugend, waren durchwachsen. Ich kam relativ oft zum Einsatz, hatte aber keinen Stammplatz. Was mich total, ärgerte. Nach der Jugend hängte ich meine Fußballschuhe an den Nagel, und griff stattdessen zum Tennisschläger. Dabei, so dachte ich, gibt es Gelegenheit, Mädchen kennen zu lernen.

Der Sommer, wo ich meine Ausbildung beendete und auf den Beginn der BOS wartete war schön, und doch irgendwie enttäuschend. Wir waren im Schwimmbad eine nette Clique, welche die Ferien genoss. Nur Freundin fand ich leider keine. Warum ich mich nicht um eine Christa bemühte, bleibt mir bis heute ein Rätsel. Ich begleitete sie nach einem Popkonzert nach Hause, und machte keinerlei Anstalten sie anzubaggern.

Mit einundzwanzig dann, zum Ende der BOS lernte ich Renate kennen und war total, verschossen in sie. Sie spielte nur ein wenig mit mir, und servierte mich nach einer Woche schon wieder ab.

Ca. ein Jahr später, ich war seit ungefähr einem halben Jahr mit Waldtraut zusammen, traf ich sie wieder. Die Beziehung mit Waldtraut war die erste längere Beziehung, die ich in meinem Leben hatte. Auch die erste mit der ich Sex hatte. Eine Weile versuchte ich mit zwei Freundinnen klarzukommen. Dann gaben mir beide kurz hintereinander den Laufpass, und ich war am Boden zerstört.

Ich war am Ende vom zweiten Semester meines Elektrotechnikstudiums und musste mich auf die Prüfungen zum ersten Teil des Vordiploms vorbereiten. Erst so ganz, allmählich lösten sich meine Gedanken von den Mädchen, und ich konzentrierte mich auf das Lernen. Ich schaffte

die Prüfung recht zufriedenstellend. Den zweiten Teil nach dem vierten Semester schaffte ich mit ach und krach.

Anschließend absolvierte ich meinen Ersatzdienst an der Rezeption im Erdinger Krankenhaus. Das dauerte zweieinhalb Jahre, aber ich verlor insgesamt zwei Jahre, weil die Vorlesungen immer mit dem Wintersemester starteten. Was aber auch von Vorteil war. Ein Studienfreund aus den Vordiplomsemestern war inzwischen vier Semester voraus, und ein eifriger Skripten Schreiber. Er überließ mir seine Skripten und ich konnte mich somit aufs Zuhören konzentrieren. Ich hatte immer größte Probleme, wenn ich gleichzeitig schreiben und Zuhören sollte. Die Zeit zwischen Ersatzdienst und Herbstsemester arbeitete ich bei Siemens, machte aber auch ausgiebig Urlaub. Erst in London, dann kurvten wir zum Campen durch Südfrankreich.

Dank Martins Skripten bewältigte ich auch die Prüfungen zum Hauptdiplom. Nicht unbedingt bravourös, aber doch ganz angemessen. Am meisten hatte es mir die Mikroprozessortechnik, die damals noch in den Kinderschuhen steckte, angetan. Auf diesem Gebiet machte ich dann auch meine Diplomarbeit. Ich entwarf eine eigene Mikroprozessorschaltung. Und das von A bis Z. Sprich Hardware entwerfen, zusammenbasteln, programmieren und an einen Zentralrechner anschließen. Damit konnte ich einen kleinen Roboter, sowie das Modell eines Hochregallagers von Fischertechnik, steuern.

Als ich im Sommer 84 als frisch gebackener Ingenieur schließlich wieder bei Siemens anfang, hatte ich zunächst eine Aufgabe, bei der ich sehr von meiner Diplomarbeit profitierte. Und ich war als Einäugiger unter Blinden, sowas wie der König. Die ersten beiden Jahre fühlte ich mich sehr wohl dort. Lediglich mit der Assistentin lag ich regelmäßig im Clinique. Für meine Begriffe arbeitet sie kaum was, sondern war andauernd am Telefonieren. Sie war auch nicht attraktiv, hatte nur ein loses Mundwerk.

By the way Mädchen. Nach dem Renate/Waldtraut- Schock hatte ich erstmal genug von ihnen. Den Rest meines Studiums und in der Zeit meines Ersatzdienstes hatte ich wieder nur ein paar kurze Liebelein. Trotz Tennis, Ju-Jutsu, und Skifahren wollte kaum eine was von mir wissen. Oder ich war einfach zu anspruchsvoll. Sah oft den Wald vor lauter Bäumen nicht. Dafür ging es dann, sobald ich arbeitete, so richtig los. Zeitweise hatte ich dann gleich drei von ihnen. Hängen blieb ich schließlich an Christa, einem sehr hübschen und nettem Mädchen, und das war auch gut so. Ich brachte ihr das Tennisspielen bei, wir traten

gemeinsam dem Alpenverein bei, und machten im Winter gemeinsam Skiurlaub. Da hatten wir dann endlich Sex im Bett, und nicht nur im Auto. Nach vier Jahren Spiel und Spaß wurde Christa schwanger, und wir heirateten. Im November wurde unsere Tochter Bettina geboren. Unsere Zweizimmerwohnung, die wir inzwischen bewohnten, wurde uns bald zu klein, und wir erweiterten das kleine Häuschen meiner Eltern zu einem Zweifamilienhaus. Kaum eingezogen kam unsere zweite Tochter Annemarie zur Welt.

In der Arbeit lief es nach den ersten beiden Jahren, in denen es gut lief, erstmal holprig. Ich wurde ins kalte Wasser geworfen. Als Koordinator für das elektronische Vermittlungssystem, im Länderprojekt Uruguay. Ohne die geringste Ahnung vom System musste ich eine Handvoll wild gewordener Softwareentwickler unter einen Hut bringen. Ich lernte schnell dazu, und erledigte meine Aufgaben zur Zufriedenheit aller Beteiligten.

Im Gegensatz zu meinem jetzigen Leben heiratete ich mit Christa die richtige Frau. Wir wurden zusammen alt, bekamen ein paar süße Enkel, und wenn wir nicht gestorben wären, lebten wir noch heute.

Was ich mir immer am meisten wünsche, ist der Start in mein Leben. Egal wie mein Leben sonst verläuft. Will ich in eine gut bürgerliche Familie hinein geboren werden. Und nicht wie in meinem derzeitigen Leben als Sohn eines Hilfsarbeiters. Außerdem will ich einen gut gebauten Körper, vor allem einen passablen Penis.

Ansonsten gibt es wie gesagt eine ganze Reihe von Varianten:

- Variante 2, der Rockgitarrist:
- Variante 3, der gute Fußballer.
- Variante 4, der gute Tennisspieler.
- Variante 5, der DJ
- Variante 6, der Heilpraktiker
- Variante 7, der Abteilungsleiter
- Variante 8, der Nachrichten Techn. Ass.

Variante 2, der Rockgitarrist:

Mit dem ersten Geld, das ich als Ministrant verdiente kaufte ich mir eine Gitarre und nahm Gitarrenunterricht. Ich übte fleißig, kaufte mir etliche Bücher, und war bereits mit vierzehn ein ganz passabler Gitarrist, der nette Lagerfeuermusik spielen konnte.

Mit sechzehn schloss ich die Realschule ab, und begann eine Ausbildung bei Siemens. Mit meinem ersten Geld kaufte ich mir eine Elektrogitarre. Mein Freund, der Helmut gründete eine Band und ich wurde der Sologitarrist. Eigentlich wollten wir eine reinrassige Rockband werden. Stellten aber bald fest, dass man damit kein Geld verdienen kann. Also spielten wir Tanzmusik. Wir wurden engagiert, und spielten nahezu jeden Samstag irgendwo auf dem Land. Es gab damals rund um Erding etliche Landgasthöfe mit einem großen Saal, wo am Samstag Tanzmusik veranstaltet wurde. Wir spielten querbeet die Hitparade rauf und runter. Dazu etliche Oldies, und auch den Schneewalzer.

Mit meinem lässigen Outfit und meinen langen schwarzen Locken war ich ein richtiger Mädchenschwarm. Was ich auch gehörig ausnutzte. Ich hatte ständig eine Liebelei am Laufen. Meine erste richtige Beziehung, war die Gitti, ein Hippiemädchen. Die Band hatte sich einen alten VW-Bus angeschafft, mit dem wir im Sommer 1974, ich hatte grad meine Ausbildung abgeschlossen, und wartete auf den Beginn der BOS, durch Südfrankreich tourten. Wir hatten dort ein paar Auftritte in verschiedenen Hotels, machten aber auch ausgiebig Urlaub. Unsere „Groupies“, unter ihnen Gitti folgten uns, mit Zelt, ausgerüstet im PKW.

Bereits am zweiten Abend, wir waren noch in der Schweiz, zog mich Gitti zu ihr ins Zelt. Alle anderen waren irgendwo auf Saufftour. Sie trug nur ein knappes Bikinihöschen, und ein ebenso knappes Top. Ich erst faste unter ihr Top, streichelte ihre Brüste, dann unter ihr Bikinihöschen. Ihre Möse war klitschig und feucht. Wir sanken auf die Luftmatratze, und ich zog ihr das Höschen runter. Ich bearbeitete ihre Möse, sie meinen Penis, der inzwischen steif und fest war. Sie steifte mir ein Kondom über, spreizte ihre Schenkel und signalisierte, dass sie bereit war. Ich legte mich auf sie, drang in sie ein, sie stöhnte, und ich begann mit langsamen und festen Stößen. Sie stöhnte immer heftiger, während meine Stöße immer schneller wurden. Schließlich begann sie zu schreien und rief: „spritze ab, spritze endlich ab“ Ich tat wie befohlen und lies den ganzen Schwall aus mir heraus. Eng umschlungen lagen wir dann da, und ich streichelte ihren süßen, kleinen Po, bis sich mein Glied wieder meldete. Ich streifte das Kondom ab, traute mich aber nicht mehr noch eine Nummer zu schieben, aus Angst, etwas von meinem Saft könnte noch nach außen dringen, wenn ich nochmals ein Kondom überstülpte. Schließlich nickten wir ein, bis die anderen zurückkamen, und ein paar süffisante Bemerkungen machten.

Es folgten zwei wunderbare Jahre. Die BOS bewältigte ich mit links. Unsere Auftritte waren gefragt. Mädchen hätte ich auch eine ganze Reihe haben können. Aber ich war Gitti treu.

Erst als ich mit dem Studium begann wurde ich untreu, und vögelte mal mit der Waldtraut, dann mit der Renate und schließlich mit der Britta.

Als ich dann den ersten Teil des Vordiploms nur mit hängen und würgen schaffte hing ich die Elektrogitarre an den Nagel und hörte auf in der Band zu spielen, um mich mehr auf das Studium zu konzentrieren.

Ab da verlief mein Leben so trist und unspektakulär, wie ich es in der Variante Spießelerleben beschrieben habe.

Variante 3, der gute Fußballspieler:

Mit zwölf Jahren wechselte ich von der Volksschule auf die Realschule. Außerdem durfte ich in den Fußballverein eintreten. Ich war damals ein begeisterter Fußballspieler. Mit meinen zwölf Jahren, war ich für die Schülermannschaft der SV Altenerding noch zu jung und zu schwächling. Also saß ich die meiste Zeit auf der Ersatzbank. Erst mit vierzehn schaffte ich den Durchbruch auf einen Stammplatz.

Neben all diesen Varianten gibt es auch reichlich Erzählungen, die vollkommen meiner Fantasie entspringen. Wo ich Mädchen treffe, die mich in diesem Leben sehr verletzt haben, und ich mich revanchieren kann. Was mir natürlich, kein gutes Karma beschert. Was ich in der Realität niemals machen würde. Aber der Fantasie sollen hier keine Grenzen gesetzt sein.

Variante x, Renate:

Renate lernte ich kennen nach der letzten Klasse auf der BOS. Sie war eine umwerfend attraktive Frau und ich war Knall auf Fall in sie verschossen. Zunächst, so glaubte ich, hatte sie auch Interesse an mir. Aber unsere Liaison hielt nur eine Woche, dann ließ sie mich fallen wie eine heiße Kartoffel.

Ein Jahr später, ich hatte gerade die Prüfungen für den ersten Teil meines Vordiploms vor mir, traf ich sie wieder. Diesmal hatte ich bereits eine Freundin, die Waldtraut. Aber ich konnte Renate nicht wieder stehen. Diesmal dauerte es vier Wochen, bis sie mich wegwarf wie eine ausgelutschte Zitrone. Und das Schlimmste war, dass ich in dieser Zeit die Waldtraut verlor. Also stand ich da wie ein begossener Pudel. Das Ganze zog mich so runter, dass ich fast die Prüfungen vergeigt hätte.

Wieder ein Jahr später, ich verdingte mir grad neben dem Studium als Taxifahrer, traf ich sie dann erneut. Diesmal war sie total, heroinsüchtig. Als Taxifahrer hatte ich ein paar Kontakte zur Drogenszene und konnte ihr was von dem Zeugs beschaffen. Sie flehte mich an ihr was zu besorgen, versprach mir sie würde alles für mich tun. Ich machte gleich die Probe aufs Exempel. Ich wollte sie quälen, für das was sie mir bisher angetan hatten. Wir waren in ihrem Appartement, als ich die erste Spritze aufzog, und sie aufforderte ihre Hose runterzuziehen. Bereitwillig kam sie der Abforderung nach, dachte ich wolle ihr das Zeugs in den Po spritzen. Also drehte sie sich um. Ich kniete mich vor sie hin und versuchte sie rumzudrehen, um ihr die Ladung irgendwo zwischen die Schamlippen zu injizieren. Sie wich zurück, „Du Schwein“. „Ok, wer nicht will der hat schon“ ich entleerte die Spritze im Waschbecken. „Was machst Du, bist Du verrückt“ rief sie. Ich machte Anstalten wieder zu gehen. Sie hielt mich an der Tür zurück. „Gib mir was, bitte“ flehte sie. „ich mach alles, was Du willst“. Ich warf zwei Dosen Heroin auf die Couch. „Darüber reden wir später“. Ich verlies die Wohnung.

Als ich nach einigen Stunden zurückkam, war sie weder high noch auf Age. Der Zustand, in dem sie war, war der Normalzustand zwischen Highsein und auf Entzug. In ein paar Stunden würde sie wieder was brauchen. Also der beste Zeitpunkt sie zu ficken. Insbesondere weil sie nur einen Bikini trug. Ich setzte mich zu ihr aufs Bett. In null, Komma, nix hatte ich ihr das Oberteil ihres gelben Bikinis abgestreift und begann ihre Brüste zu liebkosen, mit den Händen, und mit dem Mund. Sie legte sich hin, ich griff ihr unter ihr Höschen, es war feucht und glitschig. Eine Einladung für mein Teil, das inzwischen schon am Explodieren war. Ich zog meine Hose aus, und kam über sie, während mein Glied in sie eindrang. Ich besorgte es ihr so richtig.

Nach dem Akt unterhielten wir uns, über ihr schäbiges Verhalten mir gegenüber, und über ihre Drogensucht. Ich versuchte natürlich, es ihr auszureden, bot ihr an ihr einen Entzug in einer guten Klinik zu bezahlen. Irgendwie war sie zunächst auch bereit dazu.

Aber zwei Stunden später, als der Entzug wieder einsetzte, wollte sie davon nichts mehr wissen. Sondern wollte nur noch einen Schuss haben. Ich gab ihr einen, diesmal in ihren wohlgeformtem Hintern. Das hatte zwar nicht dieselbe Wirkung wie in die Vene, reichte aber für eine Entlastung. Ich ließ ihr noch zwei Dosen da, und verzog mich wieder, hatte noch zu Arbeiten. Der Gedanke sie von mir abhängig zu machen, faszinierte mich. Ich wollte Rache für die Demütigungen, die sie mir hatte, teil werden lassen. Aber meine Geldmittel für Drogen waren begrenzt. Also noch schnell zwei, drei Nummern und dann ab dafür.

Als ich wieder zurück bin, liegt sie auf der Couch, und sieht fern. Eigentlich wollte ich ihr noch den Arsch versohlen, für das was sie mir früher angetan hat. Verzichte aber meines Karmas wegen darauf.

Variante y: Tina

Im Alter von achtundzwanzig lernte ich Tina kennen.

Neben all den Fantasien, die doch ziemlich an mein derzeitiges Leben angelehnt sind, gibt es auch Szenarien, die reine Fantasie sind. Positiv wie negativ. Mal werde ich in eine Welt hinein geboren, welche die Klimaziele weit verfehlt hat. Mal in eine Welt, welche die Klimaziele erreicht hat, und wir eine Kreislaufwirtschaft erreicht haben.

Zunächst die negative Fantasie:

In einer positiven Fantasie ist das Leben viel lebenswerter als heute. Ich habe mein Karma in diesem Leben gelöst/erlöst und werde wiedergeboren in eine Welt, in der es fast nur noch Friede, Freude, Eierkuchen gibt.

2070 haben wir es geschafft eine Kreislaufwirtschaft zu haben. Das bedeutet, es wird nur noch so viel verbraucht, wie wir imstande sind aus dem bereits vorhandenem wieder zu gewinnen. Dazu werden viele Waren rationiert. Wir haben eine fossilfreie Energieversorgung. Energie wird gewonnen aus Fotovoltaik, Windkraft, Wärmepumpen, grünen Wasserstoff, Batteriespeichern. Es gibt gut ausgebaute Stromnetze, gut ausgebauten Bahn und Busverkehr, und ausreichend Ladesäulen. Die aber gar nicht mehr in solchem Umfang benötigt werden, da es privaten Autoverkehr praktisch nicht mehr gibt.

Da die Dinge rationiert werden, braucht es auch keine hohen Gehälter mehr. Man bekommt ja eh nicht mehr, als einem zugeteilt wird. Flugverkehr zum privaten Vergnügen, gibt es auch nicht mehr. In den Urlaub wird mit der Bahn gefahren. Die Werbung ist abgeschafft. Das Leben ist zwar nicht mehr so komfortabel wie früher. Dafür aber viel gemütlicher, da entschleunigt.

2070 bin ich grad mal fünfzehn Jahre alt, und besuche das letzte Jahr der Gesamtschule. Bildungschancen in dieser Zeit sind gerecht verteilt. Bis zur zehnten Klasse, sind alle zusammen auf der Gesamtschule. Es gibt auch keinen Frontalunterricht mehr. Die Schüler werden von Anfang an in Projekte eingebunden. Waldorf lässt grüßen. Die Berufsbilder haben sich schwer verändert. Ich will IT- Spezialist werden, bekomme einen Ausbildungsplatz bei Siemens. Die Ausbildung dauert drei Jahre. Es ist eine zwei Phasen Ausbildung, drei Monate Schule, 3 Monate Praxis. Solche Ausbildungen gibt es zuhauf. Man ist davon weggekommen, dass man nur was gilt, wenn man ein Studium abgeschlossen hat. Es ist auch nicht mehr so, dass es Ausbildungs- und Arbeitsplätze nur in Großstädten gibt. Ich kann mit dem Fahrrad zu meinen Ausbildungsplätzen fahren. Außerdem hat sich das Homeoffice weit verbreitet. Wenn ich zur Schule gehe, verbringe ich zweidrittel meiner Zeit zu Hause. Ich wohne noch bei meinen Eltern, in einem kleinen Häuschen am Stadtrand. Das Häuschen ist inzwischen voll energetisch saniert. Alles ist isoliert, Dach, Außenwände, Fenster. Geheizt wird, wie sollte es anders sein, mit einer Wärmepumpe. Klimaanlage werden nicht mehr benötigt. Die Sommer haben wieder normale Temperaturen.

Mein Ausbildungslehrgang besteht aus fünfzig Kommilitonen, paritätisch besetzt.

Fantasie 1:

Noch fantasievoller ist eine Welt, die ganz ohne moderne Technik auskommt. Wir leben in Blockhütten, bauen selbst Obst, Gemüse und Getreide an.

Fantasie 2:

„Wo bin ich?“ frage ich noch reichlich verschlafen. „Du bist im Haus von Miriam“ antwortet eine junge Frau. „Wie komme ich hierher?“ frage ich weiter. Offensichtlich bin ich in einer Holzhütte, und liege auf einer alten abgelegenen Matratze. „Du bist vom Himmel gefallen.“ „Ich bin was?“ „Du bist vom Himmel gefallen. Aus einem Lichtspalt da oben. Wenn Du wieder gehen kannst, zeige ich ihn Dir. Erinnerst Du dich noch, wo Du vorher warst?“ „Irgendwie schon, ich bin im Jahr 2022 und in einen tiefen Krater gefallen. Welches Jahr haben wir?“ Ich habe so den Verdacht irgendwo im Mittelalter gelandet zu sein. „Was heißt, welches Jahr?“ Es scheint so, als gäbe es noch keinen Kalender. Also muss es sich um sehr frühes Mittelalter handeln. Den Waffen nach, die an der Wand hängen oder lehnen, könnten wir so 300 vor Chr. sein. Ich versuche aufzustehen, will den Lichtspalt sehen, aus dem ich angeblich gekommen bin. „Ok, gehen wir“ „Warte, Du musst erst fit sein, bevor Du raus kannst“. „Wieso fit sein“ „Du musst Waffen tragen, und kämpfen können“ „Wozu?“ frage ich irritiert. „Da Draußen sind Menschen, die dir Böses wollen. Sie halten Dich für einen Dämonen.“ „Für ein Dämon?“ frage ich jetzt noch verwirrter. „Wer sonst überlebt schon einen Sturz aus dieser Höhe? Aber Du hast auch Befürworter. Manche halten dich für einen Engel, andere sogar für einen Gott. Sie stehen draußen vor der Tür und halten wache. Sonst wärest Du längst auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden“ „Ich bin weder das eine noch das Andere. Sondern ein Mensch wie ihr. Ich bin nur scheinbar, irgendwie aus der Zeit gefallen. Das ist wahrscheinlich reine Physik“ „Physik?“ fragt sie verdutzt. „So was wie das hier“ Ich zeige ihr mein Medaillon, welches ich um den Hals trage. „Das ist wahrscheinlich der Grund, warum du mich überhaupt verstehst, und ich dich. Bei dem Medaillon handelt es sich um einen Sprachkonverter, den ich während meiner Arbeit trage, um alle Nationalitäten unter einen Hut zu bringen. Schon verblüffend, dass das Ding so eine alte Sprache übersetzen kann. „Können wir jetzt endlich raus gehen“ frage ich ungeduldig. „Na gut, aber nur kurz vor die Tür“

Draußen vor der Hütte hat sich eine illustre Gesellschaft zusammengefunden.

Fantasie 3:

Dieses Mal werde ich in eine Endzeitwelt hinein wieder geboren. Ein Virus hat einen Großteil der Bevölkerung ausgerottet. Die öffentliche Ordnung ist nicht mehr aufrecht zu erhalten. Es herrscht das Faustrecht. Es vagabundieren Gruppen durch die Gegend, die sich alles zusammen rauben, was sie finden. Wer nicht in einer dieser Gruppen organisiert ist, hat kaum Überlebenschancen.